ganz unten vom unverderbten, fruchtbaren Boden der untersten Schicht aus anzugreifen ist. Hand aufs Herz, Hand ans Werkzeug, keine Sentimentalität, aber die Herzlichkeit des Verbundenseins Millionen Benachteiligter, und dann das morsche Festungszeug der Anmaßung über Haufen gerannt, und zum Bau der neuen Gemeinschaftswelt sich einordnend, ohne Privileg, der eine neben den anderen! Dichtungen ohne Ueberlieferung, beginnen sie aus dem Fonds eines neuen Lebenswillens eine neue Erde, die Werkhingabe, Kameradschaft, Zusammenstehen und handfeste Auflehnung, Griff an die Gurgel der Unterdrücker ist. Immer vollkommener erreicht Jungs Dichtung das Ideal proletarischer Kameradschaftlichkeit, den Ton, der unverzärtelt, sachlich von einem Arbeitstisch zum anderen hinüberklingt, ein kampfgefahrtschaftliches Verständigungslächeln auf die Mienen zaubert: „Erinnerst du dich auch noch, damals mit uns, war das nicht ähnlich, ganz so haben wir's erlebt, wissen doch Bescheid, Junge, Junge! . . .“ Wie leicht und frei sind die Novellen des Bandes „Joe Frank illustriert die Welt“ (die — auch im Gefängnis geschrieben — jetzt als Nummer 10 der Literarischen Aktions-Bibliothek, Berlin-Wilmersdorf, erschienen)! Nicht großsprecherisch, nicht pathetisch predigend, nicht überhitzt wutschnaubend, und dennoch revoltierend bis ins Blut hinein. Neun kurze sachliche Geschichten, geladen mit Aufreizung, ob Episoden aus dem irischen, amerikanischen, finnländischen Abschnitt des Klassenkampfes oder Kleinzüge aus dem Gegenüberstehen der beiden Lager im eigenen Lande. Und ist in den ersten drei Erzählungen eine in ihrer Art unvergleichliche Monumentalität des aufpeitschenden Referates erreicht, etwas, was den bürgerlichen Begriff von Tragik außer Kurs setzt, dafür eine ganz neue menschliche Stimmung, eine schicksalhafte Härte gestaltet, so beherrscht der zweite Teil eine neue Gattung ironischer Ueberlegenheiten bonhommiefeindliches Schmunzeln, auf dessen Grunde überwundene Plage, Ehrfurchtslosigkeit vor dem offiziellen Schwindel und ein pfiffiger Elan geistern, werden bittere Schwänke über überrumpelte oder erbarmungswert nichtswürdige Klassengegner vorgetragen. Diese Satire spielt nicht mehr wie die Katze mit der Maus, sondern macht kurzen Prozeß. Daß die proletarische Dichtung Ereignis wird, beweist am besten die Tatsache, daß man hier mit diesen Novellen schon eine so großartige Humorgattung besitzt. „Die Ausfahrt des letzten Torpedobootes“, „Joe Frank lernt einen preußischen Hauptmann kennen“, „Der Heizer und die Kellnerin“ sind Kabinettstücke eines Genres, das es bisher in deutscher Dichtung noch nicht gab. Blinzeln nicht, witzeln nicht, machen keinen künstlichen Ulk, sondern fegen mit derbem Lachen alles Getu rapide weg. Und ein Echolachen hinterdrein, über die Kurve, mit der das klägliche offizielle Dingsda in den Abgrund purzelt. Dann schließt das unvergleichliche Buch mit den eindeutig hingerammten Grundsätzlichkeiten „Fertig machen“ und „Zur Erinnerung“, und wenn in Deutschland je Prosa möglich war, die nichts mit Literatur zu tun hatte, so steht welche in diesem Werk, das erlebt, klassenbewußt erlebt und mit der Meisterschaft der Einfachheit begnadet ist.

Max Herrmann (Reiße).

Literatur.

Franz Jung.

Es ist immer ein gutes Zeichen, wenn die Literaten auf einen heimlich schimpfen. Dann ist es einer, von dem sie sich getroffen fühlen. Der etwas kann, was ihnen verwehrt bleibt. Der durch seine Existenz ihre Berechtigung verneint. Doch den sie öffentlich nicht abzutun vermögen, weil seine Qualität unbestreitbar ist. Der nicht mit dem, was er schreibt, steht oder fällt. Der lebt! Sie zuschanden lebt allesamt. Weil so ein Mensch in einer Sphäre ist, die für Literaten unerreichbar bleibt, im Guten und Bösen, mit Lob und Schmähung unerreichbar, darum erfreut er sich ihrer instinktiven Feindseligkeit. Unbeliebt unter Frazen ist der Mensch. So ein Unbeliebter ist Franz Jung. Daß er immer Ernst machte mit dem, was er gesagt und geschrieben hatte, verziehen sie ihm nicht. Das war wie ein Vorwurf wider ihre eigne Inkonsequenz. Der war keiner der ihren mehr, der folgerecht glaubte danach handeln zu müssen, was er als seine Überzeugung verkündet hatte. Der sein Schrifttum gleich in Aktion umsetzte. Und nun stellt er nicht bloß die beste Theorie gar auf für das kollektivistische Verhalten, dem die Zukunft gehören muß und gehören wird. Das ertrüge man noch, Theorien stellten sie auch auf, wie eine Art Gesellschaftsspiel, eine die andre übertrumpfend, aber wer daraus hätte eine Schöpfung erstehen lassen, der wäre für immer verdächtig geblieben. Und kein Hunn aus ihrer Zunft hätte ein Stück Brot von ihm genommen — obwohl die doch einem, der's verstand, aus der Hand fraßen. Nun leistet er sogar faktisch die Dichtung, die ganz einfach, für jeden verständlich, solidarisch im besten Sinne und auf eine handgreifliche Art die Massen angehend, antreibend, in Herz und Leibhaftigkeit bewegend, ist. Ein Werk, das schon durch seine Umfänglichkeit und Arbeitskraft verdächtig ist. Hatte man nicht im Stillen zu zeitig frohlockt, daß die Gefängniskron diese unheimliche Energie umbringen würde? Nun waren da die, Gott sei's geklagt, unleugbar wirkungswuchtigen Romane „Proletarier“ und „Arbeiterfriede“, die theaterfesten Dramen „Wie lange noch?“ und „Die Kanaker“ entstanden, dazu das zukunftsphilosophische Daseinskompendium „Die Technik des Glücks“. Alles das proletarische Kunst ohne Verstellung, Magisterium oder Konjunkturgetu, nach klarer Kenntnis dessen, was nottut, keine Sprüche machend, die Welt so gestaltend, wie sie von

SCHACH.